

Bücherschau

Adama van Scheltema, F.: Die Kunst der Vorzeit. 8°. 207 Seiten mit XLVIII Taf. und 60 Abb. im Text. W. Kohlhammer-Verlag. Stuttgart 1950.

Als 1. Band einer „Kunst des Abendlandes“ gibt der Verf. seine 1936 erschienene „Kunst unserer Vorzeit“ (vergl. Nachrichten Heft 11) in stark umgearbeiteter Form neu heraus, wobei die Kapitel „der farbige Stil bei den Südgermanen“ und die „die nordische Sonderentwicklung“ neu zugefügt wurden. Über die Darbietung und geistige Sicht des ungeheuren Stoffes, der von der Altsteinzeit bis zur Winkingerzeit und zu dem frühen Mittelalter reicht, eine leider nur selten geübte Zusammenfassung aller ur- und frühgeschichtlichen Perioden, können wir nur das wiederholen, was wir schon 1937 schrieben: Wenn ein Kunsthistoriker darauf hinweist, daß die Kunst unserer Vorzeit immer noch das vergessene Kapitel der Kunstgeschichte ist, gleichzeitig aber uns Prähistorikern die Methoden und Ergebnisse seines Faches vermittelt, so ist dies an sich schon ein sehr großes Verdienst, und wenn er dann noch den Grundsatz ausspricht, daß das Kunstschaffen als eine Funktion der Kulturseele, daß die Kulturdenkmäler als geistige Kulturdokumente zu deuten sind und dabei die innerlich bedingte, organisch geartete Gesetzmäßigkeit der in der Kunstgeschichte sich offenbarenden geistigen Entwicklung erkannt werden muß, so bringt er in den von ihm behandelten urgeschichtlichen Fundstoff so viele neue Anregungen hinein, daß seine geistreichen Ausführungen von größtem Werte sein müssen.

K. H. Jacob-Friesen

Adrian, Walther: So wurde Brot aus Halm und Glut. Bd. 1 der Reihe: Geschichte und Entwicklung der Hausbäckerei, herausgegeben von W. Borchers. 8°. 116 S. mit 49 Abb. und 6 Karten. Bielefeld 1951. Ceres-Verlag G. m. b. H.

Es ist immer zu begrüßen, wenn die Ergebnisse der Urgeschichtsforschung, die dem interessierten Laien häufig nur schwer zugänglich und in ihrer wissenschaftlichen Abfassung nicht immer leicht verständlich sind, in einer volkstümlichen und zusammenfassenden Schau dargeboten werden. Als 1. Band einer Schriftenreihe, in der der Versuch unternommen wird, den Werdegang der Hausbäckerei nach verschiedenen Themenstellungen zu beschreiben, behandelt die vorliegende Arbeit W. Adrians nicht nur die Entwicklung der Bäckerei

während der urgeschichtlichen Zeiten, sie gibt gleichzeitig einen Überblick über damit zusammenhängende wirtschaftliche Probleme, besonders die Entwicklung des Ackerbaues und des Getreideanbaues. Durch zahlreiche Vergleiche aus der Antike, der Völkerkunde und dem Mittelalter entstehen aufschlußreiche Querschnitte, die zeigen, wie auch auf dem hier behandelten Gebiet in volkstümlichen Gebräuchen der Jetztzeit urgeschichtliches Erbe weiterlebt. Eine stärkere Heranziehung gerade auch nordwestdeutscher Fundstellen wäre zuweilen wünschenswert gewesen. So vermißt man z. B. die Erwähnung der jungsteinzeitlichen Siedlung am Dümmer, die ja für die hier behandelten Fragen nicht nur keramisches Material, sondern vor allen Dingen auch aufschlußreiche Getreidefunde, wie Zwergweizen, Gerste, Einkorn und Emmer geliefert hat. Die am Schluß gebrachte vergleichende Tabelle über die wichtigsten Daten und Kulturen der Urgeschichte kann nicht ohne Widerspruch hingenommen werden, wenn z. B. unter der Rubrik „Kulturstufen in Mittel- und Nordeuropa“ Michelsberger Kultur, Ganggräberzeit, Schnurkeramik, Kupfer-Steinkistenzeit unter dem Begriff „Pfahlbauten“ zusammengefaßt werden. Neben großen Kulturstufen werden kleinere, z. T. örtlich stark begrenzte Kulturgruppen als charakteristisch für die einzelnen urgeschichtlichen Perioden angegeben. Eine scharfe Unterscheidung zwischen diesen einzelnen Begriffen fehlt völlig. Trotzdem kann dieses kleine Werk, vom Verlag in einer sehr ansprechenden Form ausgestattet, als Anreiz dienen, in ähnlicher Weise auch andere Teilgebiete der Urgeschichte darzustellen.

M. Claus

Bittel, Kurt und Rieth, Adolf: Die Heuneburg an der oberen Donau, ein frühkeltischer Fürstensitz. 8^o. 54 S. mit 8 Abb. im Text, 18 Taf. und 6 Plänen. Stuttgart 1951. W. Kohlhammer-Verlag.

Eine für die gesamte vorrömische Eisenzeit Deutschlands grundlegende Ausgrabung verspricht die der Heuneburg an der oberen Donau zu werden. Westlich dieser Burg wurde schon 1876 einer der gewaltigen Grabhügel geöffnet und erbrachte 5 Körpergräber mit goldenen Stirn- und Armreifen, ein Beweis dafür, daß die Hügel dieser Art wirkliche Fürstengräber waren und die nahe Burg ein Fürstensitz gewesen sein dürfte. Im Jahre 1950 begann das Landesamt für Denkmalpflege systematische Ausgrabungen in der Burg, über die jetzt ein vorläufiger Bericht vorgelegt wird. Eindeutig ließen sich mindestens drei zeitlich aufeinanderfolgende Befestigungslinien erkennen, die auf 3 Katastrophen hinweisen. Sie gehören, wie die zahlreichen Funde von hohem handwerklichen Können zeigen, der Spät-Hallstatt- und Früh-Latènezeit an. Die ältesten Befestigungen sind bisher noch nicht deutlich zu erkennen, dann folgt aber eine Anlage, deren Mauer zu unterst aus einem 3 m breiten und 1,4 m hohen Steinsockel mit aufgesetzten Lehmziegeln bestand und mit Türmen und Bastionen ausgestattet war. Nach der Zerstörung dieser Anlage wurde die Burg mit einer Holz-Erde-Mauer umgeben, und als auch diese durch Brand